

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**13. bis 18. September 2021: „Kraftquellen in Krisenzeiten“**

**Von Melanie Kirschstein, Pastorin in Hamburg**

Geschichten der Bibel begleiten die Teilnehmenden an Sommergottesdiensten einer Mecklenburger Dorfkirche. Geschichten von Gottes Gegenwart, Rettung und Neuanfang. Pastorin Melanie Kirschstein nimmt uns in diese Geschichten mit hinein.



**Melanie Kirschstein**

Redaktion  
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR  
Redaktion Kiel  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Tel. (0431) 55 77 96 10  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Montag, 13. September 2021**

In diesem Jahr erinnern wir uns an 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Unser Sommerkirchenprojekt an der kleinen Dorfkirche unter Mecklenburgs weitem Himmel war deswegen Geschichten aus dem Alten Testament gewidmet. Jesus war Jude, und der christliche Glaube wurzelt in jahrtausendealten jüdischen Geschichten, die wie archaische Traumbilder aus menschlichem Seelengrund gewachsen sind. Sie verweben Lebens- und Gottesgeschichten, erzählen von Umbrüchen und Aufbrüchen, von Kraftquellen in Krisenzeiten, aus denen wir bis heute schöpfen können. Der brennende Dornbusch, der doch nicht verbrennt, ist so ein Bild. Ein Gleichnis: die Gegenwart Gottes erscheint wie ein Brennen. Wie eine Erfahrung, die sich einbrennt und den gewohnten Lauf der Dinge unterbricht. Etwas kommt dazwischen. Eine Störung, die zum Zeichen wird. Mose lässt sich stören beim Schafehüten. Sieht und hört, Feuer und Stimme: Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihr Schreien gehört. Ich will sie herausführen. Dich will ich senden. Es ist Zeit, dass es Zeit wird, dichtete Paul Celan. Nicht irgendwann, sondern jetzt und hier. Und du bist gerufen, herausgerufen! Gott als So-geht-es-nicht-weiter-Kraft. Stopp, sieh hin, es brennt! Tu was! Mose, dem der Ruf galt, reagierte nicht begeistert. Wieso eigentlich ich? Das ist gar nicht mein Job. Ich bin nicht zuständig. Das schaff ich nicht. Trau ich mir nicht zu. Soll doch jemand anders. Hab wirklich genug zu tun! Mose hat nicht Hurra geschrien, als es um den Aufbruch in eine neue Zeit ging. Gott hatte dafür allerdings wenig Verständnis. Er lässt die allzu menschliche Abwehr gegen Zumutungen nicht gelten. Das Elend zu sehen, reicht nicht. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Gott ist ein Tu-Wort und nicht selten eine Zumutung. Ich fürchte, das gilt auch uns. Veränderung beginnt damit, sich stören zu lassen. Was folgt, ist Suchbewegung. Was tut not? Wozu bin ich gerufen? Was kann ich beitragen zu den Veränderungen, die unsere Welt so dringlich braucht? Wo stehe ich im Weg, statt das notwendige Neue zu unterstützen? Es fängt damit an, das Elend zu sehen, sich davon stören und sich rufen zu lassen.

### **Dienstag, 14. September 2021**

Taufe unter freiem Himmel an der alten Mecklenburger Dorfkirche. Weit geht der Blick übers traumschöne Land. Am Ende des Sommergottesdienstes sind alle zur Tauferinnerung eingeladen. Ein Wasser-Hoffnungs-Zeichen auf die Stirn und ein Segenswort, das an die Kraftquellen des Lebens erinnert - Licht, Liebe, Gott, Natur, ein besonderer Ort wie dieser an der alten Kirche. Eines meiner heimlichen Heiligtümer ist eine Quelle im Wald. Fließendes Wasser, steter Tropfen höhlt den Stein und bahnt sich den Weg, ein wunderbares Bild für die Kraft zur Veränderung. Wo es kein Durchkommen gibt, sucht sich der Fluss andere Wege. Immer verbunden mit der Quelle, immer in Bewegung. Wie das Leben, wenn es im Fluss, im Flow, ist. Das Leben allerdings stockt manchmal, versiegt, versandet, vertrocknet. Auch das eine menschliche Urfahrung - die Trennung von der Lebensquelle. Hagar wird von Abraham in die Wüste geschickt mit ihrem Kind. Sie irrt umher. Weiß nicht weiter, hat Todesangst, schreit und weint. Da ruft ein Engel sein Fürchte-Dich-nicht in die Wüste hinein. Und Gott tat ihr die Augen auf, heißt es, dass sie einen Wasserbrunnen sah, eine Quelle direkt zu ihren Füßen, die verschüttet war. Auch ich habe Angst in diesen wüsten Zeiten. Um unsere Kinder und um die Welt, die so blockiert scheint, dass sie die Quellen des Lebens übersieht und zerstört, statt aus ihnen zu schöpfen und Auswege zu finden. Es wird trotz allem weitergehen, sagt die Geschichte. Kraftquellen finden sich unvermutet. Manchmal verschüttet, aber sie sind da. Gott ist Augenöffner und Zumutung zugleich. Fürchte Dich nicht! Steh auf, geh den nächsten Schritt! Krankheiten und Krisen, kleine und große Kriege, drohende Katastrophen führen dazu, dass die Angst vor dem Untergang wächst und Lebenskraft-Quellen unter sich begräbt. Menschen oder Menschengruppen werden in die Wüste geschickt werden. Religion ist Erinnerung an die Kraftquelle. Erinnerung heißt, die Kraft ins Innere zu nehmen und auf den Fürchte-Dich-nicht-Schutzengel zu hören. Es geht weiter, anders als wir denken.

### **Mittwoch, 15. September 2021**

Ich erinnere mich an den Traum der alten Dame. Sie erzählte, wie ihr Sohn gestorben war. Ihre bodenlose Verzweiflung. Und dann ein Traum: In der Nacht nach seinem Tod sah sie im Traum ein goldenes Band, das sie mit ihrem Sohn verband. Es war hell und da war eine Stimme, die sagte: Es geht ihm gut!

In diesem Traum lag eine große tröstliche Kraft, die bis heute trägt, sagt sie. Noch 30 Jahre später laufen ihr Tränen übers Gesicht, und trotzdem leuchten ihre Augen. Der Blick geht weit. Das war größer als der Tod, sagt sie leise und legt eine Hand auf ihr Herz. Still war es im Raum. Eine Verbindung, die stärker ist als der Tod eines Kindes? Ich dachte an die große, alte Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter. In Todesangst und auf der Flucht, träumte Jakob seinen Traum von der Leiter zum Himmel, an der Engel auf- und abstiegen und Gott selbst ganz oben im Licht war und ein Versprechen gab: Ich werde mit Dir sein, deinen Weg begleiten, trotz allem, in allem. An diesem Ort der Ausweglosigkeit war Jakob plötzlich dem Himmel so nah. Nur im Traum? Was heißt hier nur? Wir wissen, dass innere Bilder sich auswirken auf Leib und Seele und in diesem Sinne Wirklichkeit sind. Aus einem Stein in der Wüste kann ein Ort der Gottesbegegnung werden. In der Krise kann eine Verbindung zu tieferen Kräften wachsen, die heilen und verwandeln. Bethel – Haus Gottes, hat Jakob den Ort genannt. Als er aufwachte, sagte er: Gott ist hier, und ich wusste es gar nicht! Ein heiliger Ort. Hier ist die Pforte zum Himmel – hier tut sich etwas auf, eine Kraft, die weiterträgt. Die trostlose Gegenwart wird durchlässig für diese Kraft, die größer ist als Not und Tod, in der wir uns ankeren können, die weiterführt. Nicht zu fassen, aber möglich und mächtig. Unter den hohen Linden an der Mecklenburger Dorfkirche erzählen wir die alte Geschichte. Auch hier wird es still. Die Blätter wehen. Ein Kranich ruft. Wege können sich wandeln. Gerade in schweren Zeiten ist es möglich, dass etwas ganz anderes aufscheint. Von irgendwoher kommt die Kraft, zu vertrauen, weiterzugehen, Neuland zu suchen.

### **Donnerstag, 16. September 2021**

In einem der Sommerkirchengottesdienste unter den hohen Linden an der alten Mecklenburger Dorfkirche haben wir über Wendepunkte nachgedacht, über Angst und Mut und notwendige, also not-wendende, Schritte. Krisen sind Wendepunkte. Wir sind aus der Bahn geworfen. Gewohntes zerbricht. Aufbrüche sind notwendig. Das tut oft weh. Es gibt Konflikte, außen und auch in der Seele. Eine Frau mit verschmerztem Gesicht stand auf im Gottesdienst, hatte sich die Hand in den Rücken gelegt, lauschte nachdenklich. Am nächsten Morgen traf ich sie an der Badestelle. Wie geht es ihrem Rücken? Ich ahne, was er mir sagen will, antwortet sie. Ich muss etwas angehen, wovor ich Angst habe. Wenn ich auf die Schmerzen höre und mich nicht wehre, wird es ein bisschen besser. Er führte sie hinaus, so heißt es immer wieder in der Bibel, die man geradezu als Fachbuch für Krisen, Aufbrüche und Neuanfänge bezeichnen könnte. So sprach Gott zu Abraham schon vor vielen 1.000 Jahren: Zieh aus, aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft in ein Land, das ich dir zeigen will. Zieh aus, aus den Gewohnheiten, in denen Du wohnst und Dich vielleicht zu fest eingerichtet hast. Gotteskraft ist wie ein Mutausbruch, ein mutiger Aufbruch. Er führte sie hinaus - oft genug zunächst in die Wüste. Wer auszieht, die Komfortzone verlässt, landet nicht sofort im Paradies. Selten fällt man ins gemachte Nest. Wendepunkte, Aufbrüche, Schmerzen und Wüstenwege gehören oft zusammen. Die Zukunft ist noch ungewiss. Manche Angst lauert am Wegesrand. Manche Sehnsucht ist wie Dornengestrüpp. Ungeduld, Murren über Unbequemlichkeiten, Streit und Klagen gehören schon vor vielen tausend Jahren dazu. Er führte sie hinaus - durch Schmerzen, Angst und manchmal Opfer hindurch, in ein anderes Land. Wie aktuell sind diese Lebensbewegungen der alten jüdischen Geschichten. Sie erzählen davon, wie man durch Krisen kommt, haben tiefes Wissen und menschliche Ur-Erfahrung gespeichert. Gerade jetzt, da der Veränderungsstau auf allen Ebenen zum Himmel schreit, können wir diese Bewegung, diese Kraft gut brauchen.

### **Freitag, 17. September 2021**

Manchmal bin ich zu schnell, und etwas geht kaputt. Zum Glück bin ich schnell! So bin ich durchgekommen als berufstätige Mutter. Aber manchmal, vielleicht zu oft - bin ich selbst dabei auf der Strecke geblieben. Hab die Verbindung verloren zu mir, zu meinem Eigensinn, und manchmal zu anderen. Bin aufgegangen in Rollen - und untergegangen. Es war wenig Raum. Jetzt sind die Kinder aus dem Haus und Freiräume wachsen. Aus unseren Sommerkirchen-Gottesdiensten habe ich einen Satz mitgenommen aus dem Buch Exodus, das heißt Auszug aus der Gefangenschaft: Siehe, es ist ein Raum bei mir, sagt Gott zu Mose, irgendwo mitten in der in der Wüste.

Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst Du dich auf einen Fels setzen. Was für eine gewaltige Zusage. Es ist Raum da, Gottesraum und Lebensraum, in den hinein du dich entfalten kannst. Aus dem Gefängnis locken, was lange zurückgehalten wurde. Aus Gewohnheiten und Lebensmustern aussteigen. Warten und Lauschen auf das, was wirklich wichtig ist. Zeit braucht das und Raum, einen Ort, immer wieder. Und dann erst, mit den Worten Jesu: Steh auf und geh! Folge der Stimme, deiner Energie, dem lebendigen Geist. Wohin zieht es Dich, ruft es dich? In unseren Mecklenburger Sommergottesdiensten ging es einmal um die Geschichte vom goldenen Kalb. Das Volk schreit nach Sicherheit, will eine Lösung - einen Gott, der bequem und schnell von Angst befreit. Schnell machen sie sich einen aus Gold. Können nicht warten auf Mose, der auf den Gottesberg gestiegen ist, auf dem Felsen sitzt, um auf höhere Weisungen zu lauschen. Aber Erlösung ist nicht mal eben mit Geld und Gold zu machen. Auszüge sind auch seelische Durststrecken. Geduldig sein und durchhalten gehört dazu. Manchmal ist schnell gut. Aber tiefer Halt in Krisen, die Kraft, Wendepunkte wahrzunehmen und neue, sinnvolle Lebensräume zu suchen, das braucht Zeit und ist letztlich unbezahlbar. Mose steigt aus und sucht und wartet, bis er hört, wie es weitergeht. Bis Gebote und Gebete neue Wege weisen. Schnell geht das nicht und mit Geld und Gold ist da nichts zu machen. Wirkliche Hilfe entspringt anderen Quellen und Räumen.

### **Samstag, 18. September 2021**

Meine Sommer-Ferienwohnungs-Nachbarin kam aus dem Krisengebiet der Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen. Die Bilder gingen ihr nach. Der Schreck und die Not von Menschen, die sie gut kannte, waren ihr in die Glieder gefahren. Bilder wie beim Tsunami, sagte jemand. Ich dachte an meinen Bruder, der Weihnachten 2004 im Tsunami-Gebiet war. Und an meine Mutter, die während dieser Tage, als sie nichts von ihm hörte, einen Engel umklammerte. Als Kind, bis weit ins Erwachsenenalter hinein, habe ich oft von Flutwellen geträumt und erst viel später daran gedacht, dass die Traum-Todesangst auch aus den Bombenkellern und von der Front kommen könnte, die meine Eltern erlebt hatten: kein Schutzraum, ausgeliefert sein, überflutet werden von Angst und Schuld. Im Chaos untergehen, in Arbeit ertrinken, Wellen von Angst - unsere Sprache weiß, dass die Urgewalt des Wassers auch ein Bild ist für seelische Not. Die Urgeschichte aller Fluten überlebte Noah mit seinem ganzen Haus, wie es heißt, mit seiner Sippe im schwimmenden Arche-Schutzraum. Damals war es noch fraglose Tatsache, dass Katastrophen Strafe Gottes sind, mit Schuld und Verantwortung zu tun haben. Wir wissen, dass sie Unschuldige treffen und töten. Dass unser Verhalten, unsere Schuld zu Katastrophen ungeheuren Ausmaßes beiträgt, das wird uns heute wieder schmerzlich bewusst. Was folgt daraus? Für Noah eine Zumutung: Die Katastrophe wird kommen! Lauf nicht weg, verschließ nicht die Augen. Bau eine Arche! Eine Arche ist ein rettender Lebensraum, ein Schutzraum. Er schwimmt auf den Flutwellen, den wirklichen und denen, die aus der Tiefe der Seele kommen: Angst, Not, Ohnmacht. Ich höre die alte Geschichte neu. Wie können wir den drohenden Katastrophen ins Auge sehen und unsere je eigene Aufgabe finden, zur Rettung beizutragen? Mittendrin und neben allen Fluten aus Mails und Pflichten und Terminen die drohenden Katastrophen ins Auge fassen und uns zusammensetzen, um rettende Räume zu bauen. Wir sprechen von Kirchenschiffen, und ich frage mich, wie unsere Kirchen Archen werden können, rettende Schutzräume, an denen viele gemeinsam bauen.